

8

COMICS UND (NICHT NUR) TECHNIK: KLEINE ENTDECKUNGEN VON WOLFGANG HÖHNE

Leloup,
«Yoko Tsuno:
L'Orgue
du Diable»
(1972)



Mitteï, «Bo-
naventure»,
in: «Les
meilleurs
récits du
journal de
Spirou VI»
(1975)

Wenn man über Comics forscht, dann sammeln sich auch allerlei Entdeckungen an, die erst einmal thematisch nirgendwo dazu passen. Also notiert man sich die Sache, verwendet sie aber nie für einen Artikel – und vergißt sie irgendwann wieder. Dabei finden sich unter diesen Einzelentdeckungen echte Kuriositäten mit interessanten Erkenntnissen, die es verdienen, für eine fachkundige Leserschaft einmal aufgeführt zu werden.

Als erstes ein Beispiel für Entdeckungen innerhalb von Comic-Zeichnungen selbst: eine sehr schöne Comic-Zeichnung von Mitteï, der sich vorne links mit seiner Zeichenmappe selbst in Bild setzt (Mitteï war übrigens der künstlerische Ziehvater von François Walthéry). An ihm vorbei saust der Kollege André Franquin in seiner weißen DS. Der hinter ihm folgende könnte Morris, der Lucky-Luke-Zeichner, sein, aber das ist nicht wirklich mit Sicherheit zu erkennen. Solche Entdeckungen kann man gerade bei den Zeichnern der «Marcinelle-Schule» – also den Machern des JOURNAL DE SPIROU – häufig machen. Und immer, wenn man mal wieder etwas findet, bereitet es einem eine zum Schmunzeln anregende Freude. Aber solche Fälle gibt es, wie gesagt, recht viele, und deshalb beschränke ich mich hier auf dieses eine nette Beispiel aus dem Jahr 1975.

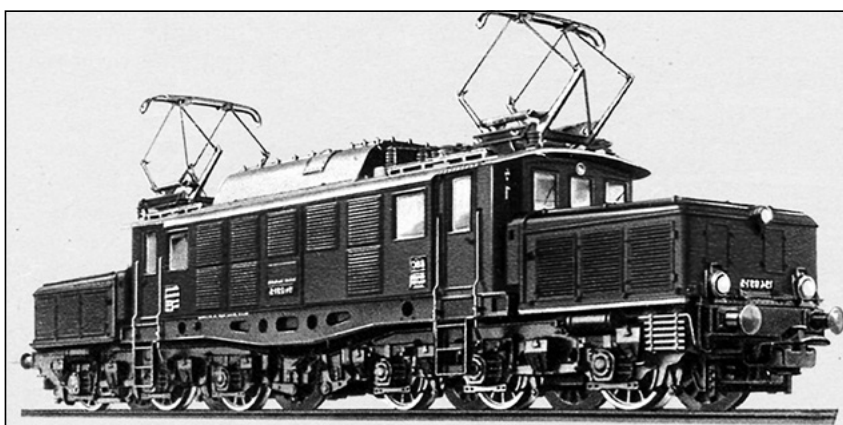
Die Fahrzeuge der klassischen Comic-Helden gehen erstaunlich oft auf ein konkretes Automodell zurück. Gaston fährt einen Fiat Baujahr 1928, César fährt den einst sehr populären Citroën 5 HP von 1922, Donald Duck fährt (fast sicher) einen extrem karikierten Ford Modell A (die offene Version mit dem Schwiegermattersitz), Oma Duck fährt eines der ersten Elektrofahrzeuge der Welt (geht eigentlich nur in der Stadt und ist auf dem Land unbrauchbar; eines der wenigen erhalten Exemplare dieses Autos steht im Technikumuseum von Chicago), und Oma Eusebia fährt einen Opel Coupé von 1909. Auch die Turbo-Autos



von Spirou haben als Vorlage konkrete Prototypen, die allerdings niemals in Serie gegangen sind. Nur eines funktioniert heute natürlich nicht mehr: Bis in die 1960er Jahre hinein hat man im Comic viele latente Anti-Helden diese alten Autos fahren lassen, um sie damit als drollige oder schrullige Zeitgenossen darzustellen, die weiterhin mit ihrer alten «Schrottkarre» herumfahren, anstatt sich endlich mal ein richtiges Auto zu kaufen. Nur daß diese «Schrottkarren» heute natürlich allesamt unbezahlbare Museumsstücke wären und eher auf einen exzentrischen Millionär als auf einen Schlurf hindeuten würden.

Nicht nur Autos, auch die Eisenbahn hat ihre Vorbilder – mit allerdings einem interessanten Unterschied: Bei den Autos sind die Vorlagen «echt», bei der Bahn stammen die Vorlagen so gut wie immer aus dem Modelleisenbahnkatalog. So auch bei dieser Comic-Szene aus «Les 4 as et la Vache sacrée» («Die Vier», Band 3). Aber wenn man darüber nachdenkt, dann kann es kaum verwundern, daß auch ein so routinierter Profi wie François Craenhals sich nicht die Mühe macht, für eine solche Szene eigens einen Kranwagen zu entwerfen, sondern daß er dafür natürlich nach irgendeiner Vorlage greift. Wenn man diese dann aber findet, dann stutzt man doch ein wenig, daß hier nicht nur das Modell, sondern auch die Perspektive und die Farbgebung eins zu eins aus dem Modelleisenbahnkatalog übernommen wurden.

Auch der für seinen technischen Perfektionismus bekannte Roger Leloup übernimmt die Lokomotive in seinem zweiten «Yoko Tsuno»-Band «Die Teufelsorgel» haargenau so, wie sie sich im Märklin-Katalog aus diesem Jahr (1972) findet. Das sind dann schon kleine Aha-Erlebnisse, wenn man die beiden Bilder in ihrer Gleichheit plötzlich so nebeneinander liegen hat. Das läßt natürlich darauf schließen, daß Leloup auch in anderen Fällen nach Vorlagen und Fotos zeichnet, was, nebenbei gesagt, absolut legitim ist. Problematisch wäre das nur dann, wenn für den Leser deutliche Qualitätsunterschiede sichtbar würden zwischen denjenigen technischen Objekten mit Vorlage und denjenigen ohne (bei Zeichnerinnen fällt dieses Problem manchmal unangenehm auf). Doch grundsätzlich kann man Leloup diese Methode ohnehin nicht unterstellen, denn die Hälfte seiner Alben spielt ja im Weltraum, und für seine Raumschiffe hatte er natürlich keine fremden Vorlagen. Die hat er sich als passionierter Modellbauer alle selbst gebastelt, um sie dann aus den verschiedenen Perspektiven abzeichnen zu können; in den 1980ern teils noch mit Hilfe von Polaroid-Fotos.



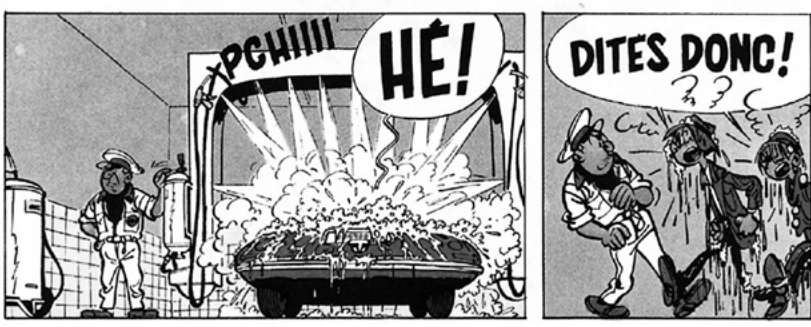
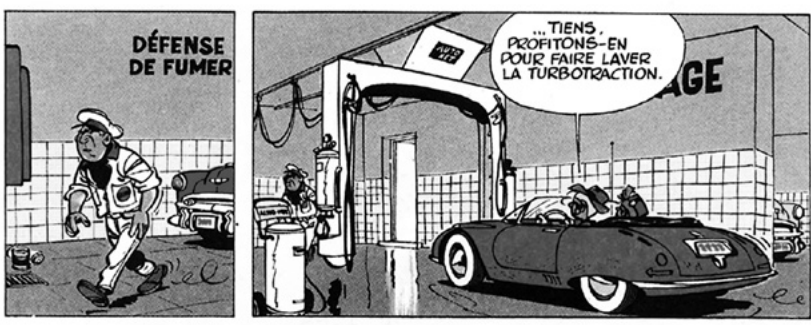
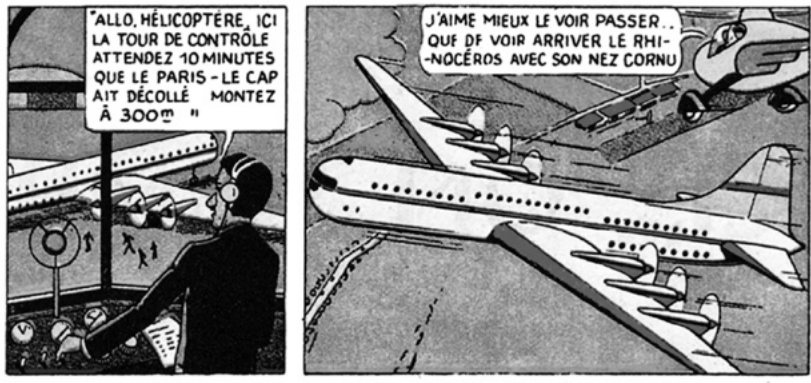
Oma Eusebia in ihrem Opel Coupé

La Turbo-traction Turbo Rhino I aus «Spirou» hieß in Wirklichkeit SOCEMA-Grégoire und hatte 100 PS (Foto: CC BY Andrew Bone, Weymouth, England)

Vorlage aus dem Märklin-Katalog

Craenhals, «Les 4 as et la Vache sacrée» (1964); Vorlage aus dem Märklin-Katalog

Das so merkwürdige Großraumflugzeug mit den nach hinten gerichteten Propellern hatte ich zunächst für ein reines Phantasiegebilde des Zeichners Herboné gehalten, bis ich es dann in einer alten Technikzeit-



schrift aus den 1950er Jahren plötzlich vor mir hatte. Nur daß dieser merkwürdige Dinosaurier der Lüfte in Wahrheit offenbar ein Einzelstück gewesen ist, das ausschließlich als Transportflugzeug bei der US Air Force eingesetzt wurde und nicht, wie hier im Comic, als Passagierflugzeug auf der Linie Paris-Kapstadt. Ich war dennoch erstaunt, daß es selbst für dieses schräge Teil eine existierende Vorlage gab.

Beim Auswerten alter Technik-Magazine bin ich bei einer Werbung für eine Brüsseler Autowaschanlage stutzig geworden. Irgendwie kam mir diese technische Anlage bekannt vor, ich wußte nur nicht, woher. Es hat lange gedauert, bis ich das entsprechende Gegenstück im Comic ermitteln konnte: bei Franquins «Spirou» in der Geschichte «La Quick super».

Tous les mois plus de 100 000 voitures sortent des

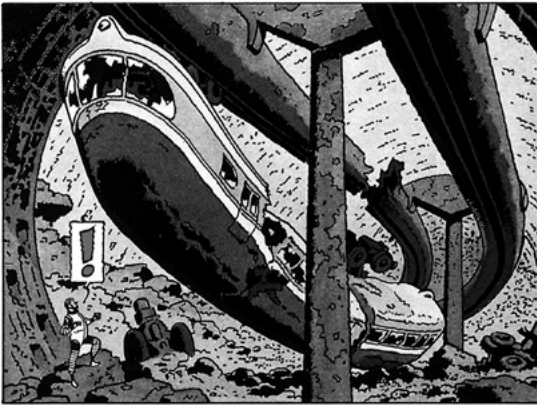
PONTS DE LAVAGE

CHEMICO

PROPRES ET NETTES

Etwas irritierend ist die nebenstehende Szene von Franquin aus «Modest et Pompom». Die Kinder haben sich als Kämpfer aus der Zukunft verkleidet und benutzen dafür eine braune Uniform mit dem Emblem der Hitler-Jugend. Aber wer weiß. Anders als bei uns sind die Klamotten der HJ in Belgien ja vielleicht nicht so konsequent vernichtet worden, zumal in der unmittelbaren Nachkriegszeit große Not und somit auch ein Mangel an Kleidung bestanden hat. Da sind die Sachen möglicherweise länger aufgehoben (und aufgetragen) worden und dann später noch beim Spielen als HJ-

S'ÉTANT APPROCHÉ AVEC PRÉCAUTION, LE PROFESSEUR RÉPÊTE CLOUÉ DE STUPEUR DEVANT UN HALLUCINANT SPECTACLE : DANS LES RUINES D'UNE STATION RAVAGÉE, UN VÉHICULE MONORAIL, TORDU, ÉVENTRÉ, EST LÀ, ENCORE EN PARTIE ACCROCHÉ À SON RAIL...



IL SE HISSE SUR LE QUAI, OÙ ÉMERGENT DE PLACE EN PLACE, DE L'ÉPAISSE ROUSSEUR, DES ARMES ET DES DÉBRIS CONFUS...

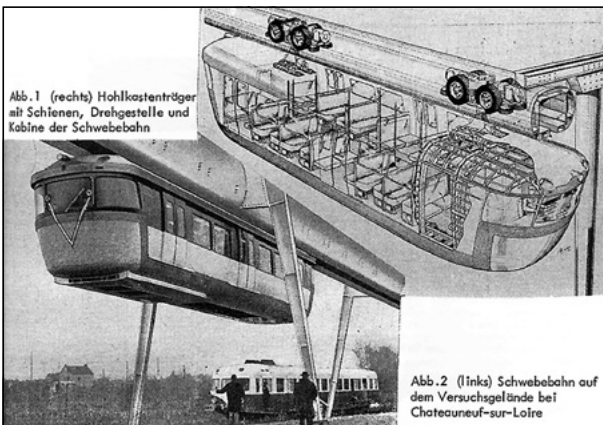


Abb.1 (rechts) Hohlkastenträger mit Schienen, Drehgestelle und Kabine der Schwebebahn

Abb.2 (links) Schwebebahn auf dem Versuchsgelände bei Chateauf-sur-Loire

Marsianer zum Einsatz gekommen. Es bleibt allerdings unklar, ob es Franquin überhaupt bewußt war, daß seine Comic-Kinder hier in einer Art Hitler-Jugend-Uniform herumlaufen.

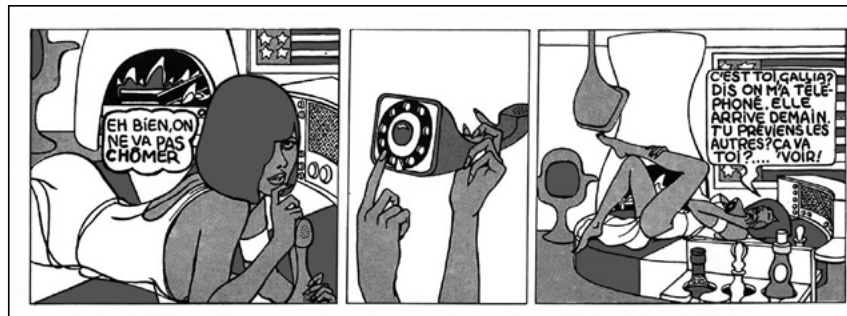
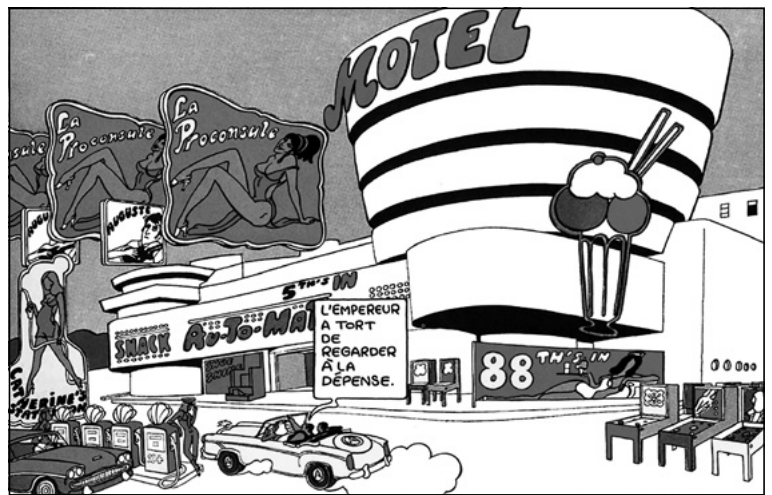
Interessant ist, daß die Autoren selbst bei ihren Zukunftsvisionen auf in Wahrheit bereits Existierendes zurückgreifen. Da gibt es diese berühmte Szene aus «Blake und Mortimer» («Le piège diabolique»), in der Mortimer im Paris der Zukunft landet und die damals einen mittelgroßen Skandal auslöste, vor allem wegen der «fortentwickelten» Orthographie. «Pari santre» statt «Paris centre», das brachte die Lehrerschaft damals mächtig auf die Palme, und sie protestierten beim Verlag, daß Schülern derartige Flausen in den Kopf gesetzt wurden. Auch galt es als Blasphemie anzunehmen, daß die französische Sprache in der Zukunft einmal derart «verwahrlösen» könne. Vor allem aber sehen wir die Metro der Zukunft, die hängend mit ihren Rädern oben in einer Hohlchiene verankert ist. Was indes kaum jemand weiß: Auch diese «Zukunftsmetro» hat es damals

bereits gegeben, als Prototyp auf einer Teststrecke. Die Ähnlichkeit ist so eindeutig, daß an der Vorlagenfunktion dieser Schwebebahn für die Zeichnungen von Jacobs kein Zweifel bestehen kann.

Das hippe Telephone aus dem Pop-Art-Comic «Jodelle» von 1966 ist ebenfalls kein Hirngespinnst des Zeichners, sondern das bei Design-Experten sehr geschätzte Ericophon. Wohl dem, der sein altes Exemplar aufgehoben hat, denn die Teile gelten heute als gesuchte Design-Ikonen. Und das Motel aus dem gleichen Comic ist natürlich nichts anderes als das damals gerade neu erbaute Guggenheim-Museum.

E.P. Jacobs,
«Blake & Mortimer:
Le Piège Diabolique»,
1962

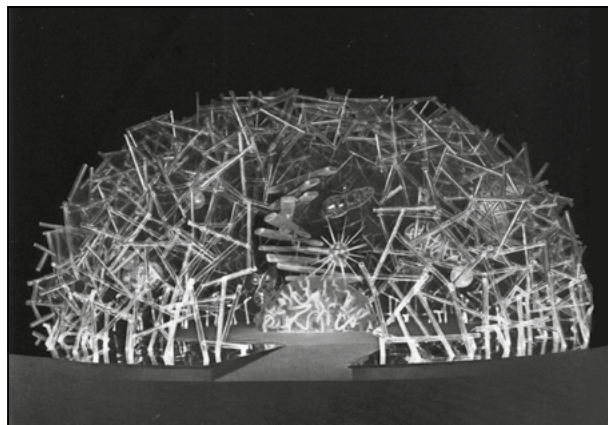
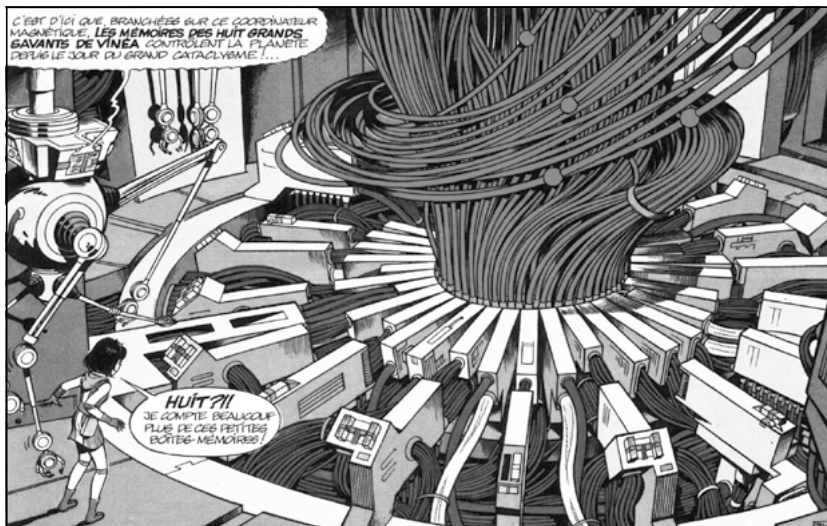
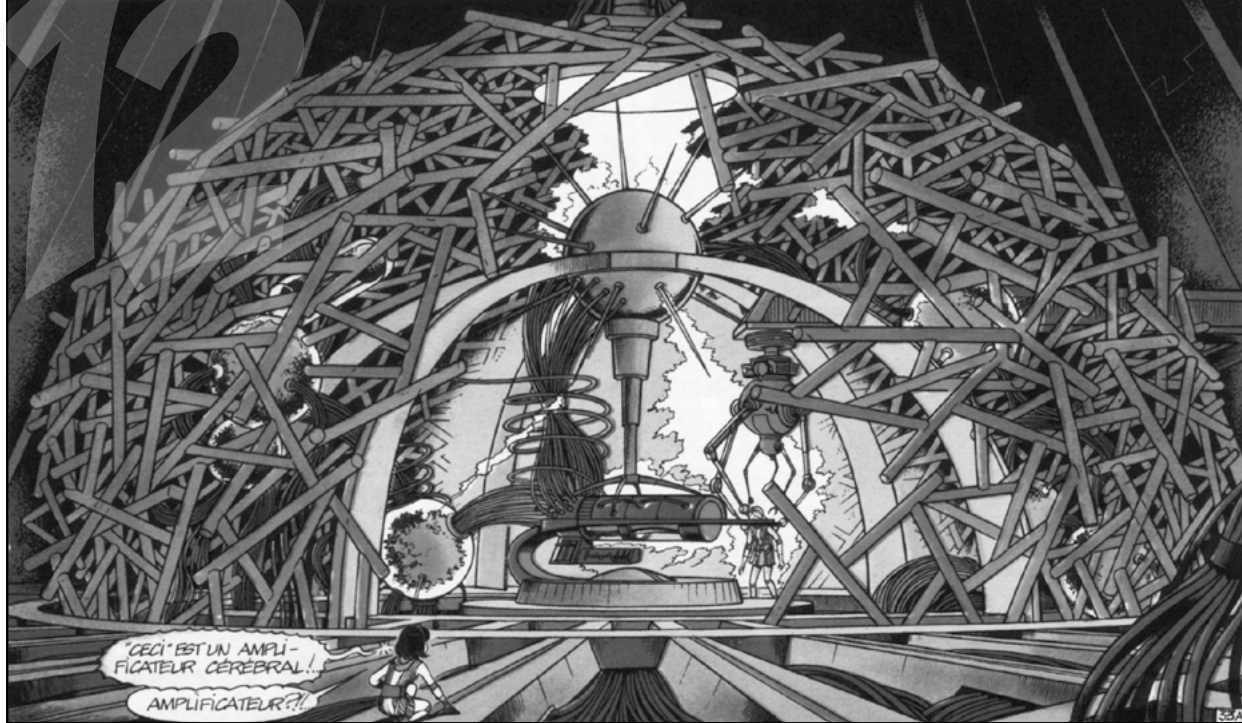
G. Peellaert/
P. Bartier:
«Jodelle»,
1966



Ähnliches finden wir bei Roger Leloup in den Weltraumbänden von «Yoko Tsuno». Denn was ist der Blick in die fortentwickelte Technologie der Vinéaner schon anderes, als gleichzeitig auch ein Blick in die eigene erwartete Zukunft. Der Entwurf zu dem cerebralen Verstärker und dem Netzwerk aus Band sechs von 1976 stammen nicht vom ihm, sondern finden sich nahezu identisch bereits in einem populärwissenschaftlichen Buch aus dem Jahr 1969. Also alles nur geklaut? Nein, das kann man so nicht sagen, und ich will das auch keinesfalls verurteilen. Ein Zeichner darf sich inspirieren lassen, von was immer er will. Und daß jemand, der die gesamte komplexe Zukunftstechnologie auf einem fremden Planeten für seine Comics entwirft, sich dafür Bücher und Zeitschriften über moderne Technik und

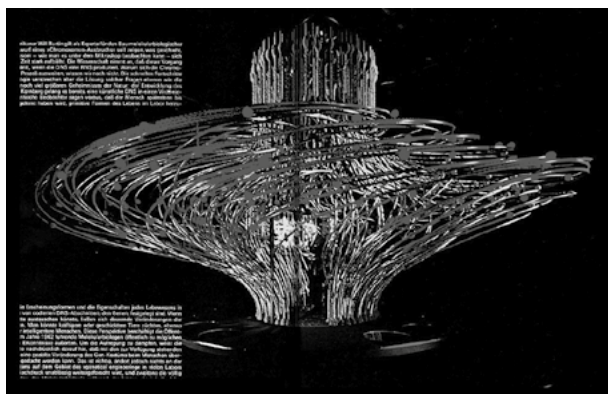
Seite XXX
oben:
Herboné,
«Fripounet:
Allo ... Radio
Oubliette»
(1947)

Leloup,
«Yoko Tsuno: Le trois soleils de Vinea», 1976;
«Unsere Welt, gestern, heute, morgen»,
Gütersloh, 1968



und beschreiben eine zuckersüße heile Idealwelt, wie sie perfekter nicht sein könnte. Papa ist ein junger, dynamischer Ingenieur, Mama eine wunderhübsche, modisch stets elegante, aber natürlich trotzdem perfekte Hausfrau. Alles ist lieb und artig, Probleme sind in dieser Welt gar nicht erst vorgesehen. Darüber hinaus hat natürlich alles, was hier an Handlungsmustern dargestellt wird, Vorbildcharakter für die perfekte junge katholische Familie. Musterbürger, Mustereltern und Musterkinder durch und durch.

Dementsprechend hat es mich ganz schön umgehauen, als ich dort die folgende Szene fand: Die Eltern fahren mit ihren beiden Kindern übers Wochenende hinaus aufs Land. Da der Vater eine schicke amerikanische Corvette mit nur zwei Sitzen fährt, ist für die Kinder kein Platz mehr. Und das scheint wohl grundsätzlich so zu sein. Nur, ein Problem ist das im Jahr 1964 offenbar keinesfalls, die Kinder werden für die gesamte Fahrt einfach hinten über das eingefalteten Verdeck auf das Außenblech gesetzt. Dort haben sie nicht einmal einen Griff, um sich festhalten zu können. Aus der Perspektive unserer heutigen sicherheitsfanatischen Welt der Kindersitzpflicht mit ihren doppelt und dreifach angeschallten Gören sieht man es förmlich vor sich, wie die beiden Kinder bei der ersten Bodenwelle bei voller Fahrt aus dem Fahrzeug abheben, sich verletzen, wenn sie auf die Fahrbahn knallen, um sodann vom nächsten nachfolgenden Fahrzeug tödlich überrollt zu werden.



Seite XXX:
Franquin,
«Spirou
et Fantasio: Les pirates du silence/La Quick super», 1955,
Vorlage aus
SCIENCE
ET VIE, Nr.
416, 1952

die (vermeintliche) Technik von morgen anschaut, um sich dort Anregungen zu holen, ist völlig in Ordnung. Aber man ist jedesmal überrascht, wenn man dann urplötzlich auf die Vorlage zu einer solchen Comic-Szene stößt, von der man eigentlich gar nicht erwartet hatte, daß es dazu überhaupt eine Vorlage geben könnte.

Jetzt wird es etwas schräg, und zwar bei dieser Szene aus der in Frankreich und Belgien seit Urzeiten sehr beliebten Kinderbuchreihe «Martine» von Michel Marlier. Man muß dazu wissen: Diese Bilderbücher richten sich an kleine Mädchen im Grundschulalter

Franquin,
«Modest et Pompom»,
Band 1,
1959



Aber im Jahr 1964 galten den Menschen derartige Befürchtungen offenbar noch als völlig abwegig. Denn wenn es an der Plazierung der Kinder während der Fahrt auf dem Außenblech des Fahrzeugs irgendetwas zu kritisieren gegeben hätte, dann wäre das in der so superheilen Welt von «Martine» niemals dargestellt worden. Anscheinend war es in Frankreich in dieser Zeit also noch gang und gäbe, dass man Kinder, für die es im Inneren des Fahrzeugs keinen Platz mehr gab, während der Autofahrt stattdessen auf die Haube, die Kotflügel oder das Dach setzte – so wie das in vielen «Dritte-Welt-Ländern» bis heute immer noch üblich ist.

Den extremsten Hammer, den ich jemals gefunden habe, hier zum Schluß dieser kleinen Auswahl an Entdeckungen. Geradezu irrwitzig mutet der Vorschlag aus einer französischen Jugendzeitschrift aus dem Jahr 1925 an. Man muß sich unbedingt klarmachen: Das hier Dargelegte ist kein Witz, keine Parodie! Weil man als Knabe sein Moped im Winter ja nun einmal wegen des Glatteises nicht richtig benutzen kann, schlagen die Bastelexperten dieser Jugendzeitschrift vor, sich mit dem ungenutzten Motor für die kalte Jahreszeit vorübergehend einen eistauglichen Motorschlitten zu bauen.

Als Antrieb empfehlen sie dafür ein altes Kreissägeblatt, denn so etwas findet sich ja überall (für die damalige Zeit stimmt das tatsächlich). Die Konstruktion sollte so gestaltet sein, daß man sich durch das vorne angebrachte Kreissägeblatt auf seinem Schlitten ziehen läßt. Auch auf dem zugefrorenen See ließe es sich mit diesem famosen Antrieb bestens herumfahren. Nur eine Gefahr wird von den Konstrukteuren immerhin angedeutet: Bei Vollgas könnte versehentlich die Eisdicke aufgesägt werden, falls diese zu dünn sein sollte. Na ja. Da rast also unser Jüngling mit stolzeschwellter Brust mit seinem vorne offenen Kreissägeblatt zwischen den feschen Schlittschuhmädeln umher und versucht, mit seiner tollen Maschine mächtig anzugeben. Diese Vorstellung, wie jemand mit einer offenen, motorgetriebenen Säge kreuz und quer durch anderen Personen hindurchfährt, kennt man heute eigentlich nur aus Splatterfilmen der Kategorie «nicht unter 18 Jahren». Das ist schon deftig! Vor allem diese totale Verantwortungslosigkeit gegenüber der dramatisch hohen Verletzungsgefahr. Aber ein Psychologe würde uns jetzt möglicherweise vielleicht erklären, daß diese Gleichgültigkeit gegenüber potentieller Verstümmelung auf

den damals gerade mal sechs Jahre zurückliegenden «Großen Vaterländischen Krieg» zurückzuführen sein könnte («Na und? Dann fehlt dir halt ein Bein. Ist doch was völlig Normales!»). Nur eines beruhigt mich bei diesem wahnwitzigen Vorschlag: Welcher Junge hatte im Jahr 1925 schon ein Moped? Wahrscheinlich nicht mal einer von Zehntausend! Zudem ist die Konstruktion für einen sechzehnjährigen Knaben viel zu kompliziert, um von ihm in die Tat umgesetzt werden zu können. Es sollte mich daher eher wundern, wenn es je einer der jugendlichen Leser dieser «Erfinderzeitschrift» geschafft haben sollte, dieses gemeingefährliche Gefährt tatsächlich zu konstruieren.

Marlier/
Delahaye,
«Martine:
Martin fait
du camping», 1964

«OnCLE
Sam», in:
«Le petit
inventeur»,
Paris, 27.
Januar
1925



CONSTRUISEZ UNE MOTO-TRAINEAU

Il n'est pas très prudent, pour un jeune amateur de bricolage, si ingénieux et habile soit-il, d'entreprendre des travaux trop difficiles. Tant qu'il s'agit de coller

la base du moteur, à moins que le petit moteur dont on dispose ne possède une base assez longue (fig. 1 et 2).
A l'arrière du châssis, une vieille caisse

mètres) de sapin. Les bouts de l'essieu posent au-dessus des patins par l'intermédiaire de pivots. Cela permet aux patins d'osciller à gauche ou à droite, mais ils tournent toujours tous deux pareillement, car leurs extrémités avant sont réunies par une petite bielle d'accouplement, une des articulations étant reliée par une tige rigide au volant de direction (fig. 1 et 2).

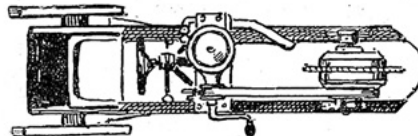


Fig. 1.

Vue du traineau en plan.

du carton ou de poser des sonneries électriques... ni le savoir ni l'outillage du professionnel ne sont indispensables. Mais pour construire une motocyclette, c'est une autre paire de manches! Qu'aux âmes bien nées, la valeur n'attend pas le nombre les années, fort bien. N'empêche que pour bobiner un inducteur de dynamo il faut avoir fait de l'électricité plus que pour changer un zinc de pile. Voici pourtant — point de règle sans exception! — un projet d'assez grand appareil qui est parfaitement réalisable pour un bricoleur de quinze ans, dût-il avoir recours pour quelques détails, au serrurier ou au maréchal du quartier. A condition que notre constructeur dispose d'un petit moteur complet venant d'une motocyclette: il n'est pas rare de trouver cela d'occasion à des prix tout à fait abordables. Une autre «combinaison», c'est tout simplement de démonter le moteur de sa motocyclette, souvent inutilisée par temps de glace, d'été-on, les beaux jours revenus, la remettre à sa primitive place!
Le châssis du traineau, nous le cons-

divisée par des cloisons en planches servira de siège et en même temps de



Fig. 2. — L'appareil en action.

coffre à outils, de boîte pour accus, voire de logement pour réservoir d'essence, à moins qu'on ne préfère loger ce dernier

on aura hérisé la jante (débarrassée des pneus), de picots en saillie qui mordront sur la glace et sur la neige durcie (fig. 3).

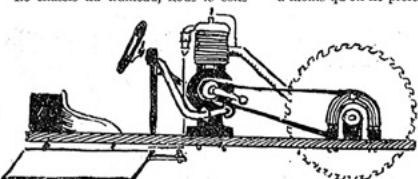


Fig. 2.

Vue de profil.

tituerons par deux longerons en chêne que garnissent aux extrémités des barres de fer ou de bois, à la partie médiane, une traverse plate et large où est vissé

en l'air (fig. 3), dispositif que nous préférons. Pas de roues arrière, bien entendu: on les remplace par deux patins, découpés dans un madrier fort épais (5 à 6 centi-

Un autre dispositif, plus ingénieux peut-être, mais un peu, croyons-nous, moins pratique, est formé d'une lame de scie circulaire dont les dents ont une adhérence de travail idéale, c'est évident, mais dont la résistance latérale, en cas de tournant brusque, pourrait bien jouer de vilains tours (fig. 1).

Nous n'insistons pas sur les détails de construction des roulements, de graissage: les lecteurs du « cours d'auto » sont familiers avec tout cela et voici une excellente occasion, pour ceux qui ont seulement étudié théoriquement le cours, de mettre la science en pratique.

ONCLE SAM.